

"Der Blaumann" war in Kempenich zu Gast



Das Ein-Mann-Animations-Theater Hein Knack (Heinz Diedenhofen) gastierte mit dem beeindruckenden Stück "Der Blaumann" in der Kempenicher Leyberghalle. Foto: mk

Klicken Sie auf das Bild, um eine Großansicht des Bildes zu erhalten.

"Der Blaumann" war in Kempenich zu Gast

Ein-Mann-Animations-Theater mit gutem Programm für Jugendliche

KEMPENICH. Das Büro für Jugendpflege der Verbandsgemeinde Brohltal hatte im Rahmen des Jahresthemas "Prävention" der Jugendpflege im Kreis Ahrweiler zu einer interessanten und insbesondere für Jugendliche ab 14 Jahre und Erwachsenen gedachten Theater-Aufführung in die Kempenicher Leyberghalle eingeladen. Bei dem Stück "Der Blaumann" steht das Freizeitverhalten junger Menschen, Alkohol, Video und Gewalt im Mittelpunkt. Alle Themen also, die gerade in der heutigen Zeit fast alltäglich sind und durchaus von großem Interesse sein dürften.

Daher dürfte die Enttäuschung sowohl bei den Veranstaltern, dem Büro für Jugendpflege der Verbandsgemeinde, wie auch beim Darsteller über die Resonanz doch groß gewesen sein, denn nur wenige Zuschauer verirrt sich in die Leyberghalle. Heinz Diedenhofen, der Darsteller des Ein-Mann-Animations-Theaters aus Hennef, ließ sich jedoch nicht beeindrucken und schlüpfte mit einem Minimum an Ausstattung in die verschiedensten Rollen, die er eindrucksvoll darstellte. Das

Publikum, das er mit auf die Bühne nahm, bezog er bei der Auseinandersetzung mit den problemorientierten Themen in die Handlung ein.

Da erscheint auf einer Party am Baggersee ein Jugendlicher, der großspurig und provozierend die Aufmerksamkeit aller auf sich lenkt. Wie sich im Laufe des Stücks herausstellt, wohnt er noch bei seinen Eltern. Sein Vater war arbeitslos. Er selbst hat eine Lehrstelle gefunden - allerdings nicht im erwünschten Beruf. In seinem Traumberuf "Mechatroniker" fand er keine Lehrstelle. Daher war er froh, als "Fensterputzer" eine Lehre antreten zu können. Seine große Sorge ist, dass er durch widrige Umstände evtl. die Raten für seinen "angeschafften Luxus" (wie z. B. die Super-Hifi-Anlage, den Video-Recorder, die Play-Station oder aber den Flachbildfernseher) nicht mehr bezahlen könnte.

Seine Freizeit besteht aus Rumhängen und Fernsehen. Seinen Frust über den Meister, Mutter und Vater spült er mit Bier herunter. Wichtig sind ihm seine Freunde. Hier sticht insbesondere Ulle hervor, mit dem er auch mal "so richtig einen Saufen kann" und dessen Standfestigkeit beim Trinken er bewundert. Mit ihm konsumiert er häufig brutale Videofilme, die sich langsam in seiner Sprache und in seinem Denken widerspiegeln. Er will in seinen Phantasien auch etwas Extremes erleben und sich als Mann beweisen. Träume von Geld, Surfen-Lernen und Mädchen-Abschleppen kreisen in seinem Kopf.

Doch das mit den Mädchen kann er eigentlich nur, wenn er locker genug ist, d. h. wenn er sich Mut angetrunken hat. Dann ist er gut drauf, dann geht die Post ab. So ist jedenfalls sein Empfinden, weil er dann nichts mehr von seiner Leere und seinen Ängsten spürt. Nein, - über solche Ängste reden oder Gedanken an die Zukunft verschwenden, mag er nicht.

Mit dem Stück soll auf die Lebenssituation vieler Jugendlicher hingewiesen werden. Die Zuschauer auch in Kempenich waren als Gäste der Party Ansprechpartner und von daher jederzeit mit in die Handlung einbezogen.

Ein nachdenkliches Theaterstück, das sich mit dem Sinn einer geordneten Freizeitgestaltung der Jugendlichen auseinandersetzt.

In der anschließenden Diskussionsrunde ging Heinz Diedenhofen auf seine Erfahrungen, die er mit den Jugendlichen bei den Aufführungen des Stücks gemacht hatte, ein. "Das Publikum reagiert sehr unterschiedlich durch das Einbeziehen in die Handlung. Dabei stellt man fest, dass Fragen nach den Gründen des "Saufens" oft aggressiv beantwortet werden", merkte der Darsteller an. Da allgemein eine

Zunahme des "Wettsaufens" und daher oft auch eine weitgehende "Enthemmung" bei den Treffen festzustellen sei, sei gerade bei Feststellen solcher Entwicklungen ein entsprechender Freundeskreis gefordert, der die betreffenden Jugendlichen wieder in geordnete Bahnen führen soll.

Als Fazit konnte man feststellen, dass es den Jugendlichen manchmal zu leicht gemacht wird. Wünsche und Sehnsüchte lassen diese oft aus dem Alltag ausbrechen. Meist besteht der Wunsch, optimistisch in die Zukunft zu schauen. Doch dieser Wunsch erhält oft ungeahnt einen Dämpfer, der die Jugendlichen entmutigt. Ein Blick durch eine rosarote Brille lässt dann die Stimmung steigen - das Denken und die Wahrnehmungen verwischen und enden oft im übermäßigen Genuss von Alkohol und Drogen. Sie münden dann nicht selten in Gewalt.

Ein beeindruckendes Theaterstück, das durchaus mehr Zuschauer verdient gehabt hätte. Bestand hier vielleicht die Sorge bei den Jugendlichen, dass man ihnen einen Spiegel vorhalten würde, in dem sich viele selbst erkennen könnten?